

## Klingenberg

Der an einer Neckarfurt gelegene Ort war schon in der Jungsteinzeit um etwa 5000 v. Chr. besiedelt. Auf dem Schlossberg haben sich sowohl Siedlungsspuren der damaligen Bandkeramiker wie auch die der Michelsberger Kultur aus der Zeit um 3500 v. Chr. erhalten. Auch auf der Nordheimer Höhe wurde eine bandkeramische Siedlung ausgemacht, weitere Funde aus dieser Epoche stammen aus einer Höhle im Fuchsloch und aus dem Gewann Elltich. Auf der Kuppe eines Geländerückens in Klingenberg wurde 1996 ein Grab der Mittelbronzezeit mit Frauenschmuck entdeckt. Später haben die Kelten in Klingenberg gesiedelt. In der Römerzeit stand im Gewann Bruch ein römischer Gutshof. Bei Klingenberg trafen sich mehrere Römerstraßen, deren Verlauf jedoch nur noch teilweise nachvollziehbar sind. In groben Zügen noch erkennbar ist eine Straße von Meimsheim über Nordheim und Klingenberg nach Böckingen. Eine weitere führte auf die Neckarfurt zu. Auch in der Zeit der Franken lief eine Fernstraße durch die Neckarfurt.

Klingenberg wurde 1291 erstmals erwähnt, als ein Angehöriger des Ortsadels, der Herren von Klingenberg, eine Urkunde über Belehnung des Markgrafen Hermann VII. von Baden vonseiten des Klosters Weißenburg bezeugte. Die Herren von Klingenberg hatten den Ort als Lehen der Markgrafschaft Baden, die ihn wiederum vom Kloster Weißenburg erhalten hatte. Der Ort entstand vermutlich im Hochmittelalter unterhalb der Burg als Burgweiler im Tal des Klingebachs. 1293 bezeugte ein Reinbot von Klingenberg die Schenkung des Dorfes Schwaikheim durch Albrecht von Ebersberg an den Deutschen Orden in Heilbronn. Wohl derselbe Reinbot erscheint auch in Urkunden von 1295 und 1297. Die Herren von Klingenberg hatten auch Besitz und Rechte in einigen umliegenden Orten. Vermutlich geriet ihr Besitz in Böckingen zum Zankapfel mit der aufstrebenden Stadt Heilbronn, die im 14. Jahrhundert Rechte in Böckingen erwarb. Ein Reinbot von Klingenberg, der als gleichnamiger Sohn des 1293 bezeugten Reinbot gilt, wurde zum Raubritter und Wegelagerer und stellte sich auf die Seite der Grafen Eberhard der Greiner und Ulrich IV. in ihrer Fehde gegen die Städte. Die Städte gingen aus der Auseinandersetzung siegreich hervor, die Burg in Klingenberg wurde eingenommen und geschleift. Kaiser Karl IV. erlaubte am 31. Oktober 1360 der Stadt Heilbronn, die Steine der Burg zu verwenden, die diese 1392 zum Bau des Heilbronner Götzenturms verwendet haben soll. 1361 erging nochmals ein kaiserliches Verbot, die Burg wieder aufzubauen. Ritter Reinbot durfte sich nur eine hölzerne Behausung errichten. In der Folgezeit verkauften die Herren von Klingenberg einen großen Teil des Familienbesitzes. Konrad (Kunz) von Klingenberg verkaufte 1405 Rechte in Böckingen, die er als Ebersteinisches Lehen besessen hatte, an den bürgerlichen Sohn seiner Schwester, und 1409 einen Hof in Nordheim an das Heilbronner Klarakloster. Seine Tochter Anna von Klingenberg, die schon 1399 weiteren Besitz in Tamm und Talhausen veräußert hatte und im Februar 1411 in zweiter Ehe den Edelfreien Sifried von Riexingen heiratete, verkaufte 1433 alle von ihrem Vater geerbten Rechte in Nordheim. Ab 1407 erhielt der in Schwaigern residierende Eberhard II. von Neipperg in zwei Schritten das markgräfliche Lehen der Herren von Klingenberg. Die Herren von Neipperg hatten danach bis zum Ende der Reichsritterschaft 1805 die Orts-herrschaft inne. Sie erbauten auf den Überresten der Burg einen neuen Herrnsitz, der abwechselnd als Hofstatt, Schloss oder Burgstall bezeichnet wurde. Die Herren von Neipperg führten in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts die Reformation in Klingenberg ein. Im Ort wurde insbesondere Weinbau betrieben, der durch das Ausbleiben der badischen Weinhändler nach dem Bau des Württembergischen Landgrabens 1482 längs der südlichen Klingengerger Markungsgrenze einen Aufschwung erfuhr. Eine Kelter gab es sicher bereits früh, erstmals erwähnt wurde sie 1539.

Ab 1577 ließen die Herren von Neipperg das Schloss Klingenberg mit Nebengebäuden neu herrichten. Bis zur Errichtung des Schlosses in Schwaigern 1702 war Klingenberg Hauptsitz der Familie. Im Dreißigjährigen Krieg wurde der Ort nach der Schlacht bei Wimpfen 1622 verwüstet. Die meisten Einwohner flohen, die Kirche wurde bis 1656 nicht mehr genutzt. Auch in der nachfolgenden Zeit der Franzoseneinfälle hatte Klingenberg zu leiden. Die Franzosen drangen bei Klingenberg bis an den Neckar vor. Die Neipperger erlangten bis 1679 den Blutbann über den Ort und konnten 1726 das bisherige Lehen als Allodialbesitz erwerben. Durch die Mediatisierung der Reichsritterschaft kam Klingenberg 1805 als selbstständige Gemeinde zunächst an Baden, im Folgejahr dann per Staatsvertrag an Württemberg. Der Ort blieb weiterhin von Landwirtschaft und Weinbau geprägt. Aufgrund der topografischen Verhältnisse siedelte sich keine Industrie an. Die Industrialisierung der nahen Orte Heilbronn und Sontheim führte aber zu einem deutlichen Anstieg der Bevölkerungszahl und damit auch zu einer baulichen Ausdehnung des Ortes. Ab 1848 war die württembergische Nordbahn (heute Frankenbahn) auf dem schmalen Ufersaum zwischen dem Ort und dem Neckar in Betrieb, jedoch erhielt der Ort erst 1895 einen Haltepunkt und 1921 einen Bahnhof. Die 1921 bei Klingenberg begonnene Neckarkanalisation brachte dem Ort bedeutende Veränderungen. Die Kanalbauarbeiten boten Arbeit für die örtlichen Erwerbslosen und führten auch zu einem Zuzug von Arbeitern. 1925/26 entstand auch ein erster Neckarsteg, der Klingenberg nun ohne die zuvor genutzten Fähren mit dem auf dem anderen Neckarufer gelegenen Sontheim verband. Der Neckarsteg wurde im Wesentlichen von Sontheim finanziert, da man dort eine Anbindung an den Klingenger Bahnhof wünschte. Im Oberdorf wohnten und wirtschafteten nun vor allem die Bauern, im Unterdorf dagegen fanden hauptsächlich Arbeiter Unterkunft, die es von dort näher zu ihren Arbeitsorten in Heilbronn oder Sontheim hatten.

Im Zweiten Weltkrieg richteten um die Zeit der Luftangriffe auf Heilbronn Bomben zahlreiche Schäden im Dorf an. Nach dem Krieg strömten zahlreiche Heimatvertriebene nach Klingenberg, zu deren Unterbringung man die Siedlung auf der westlichen Hochfläche erschloss. 1949/50 entstand das Neubaugebiet Neipperger Höhe, von 1963 bis 1969 folgten die Siedlungen Wolfsglocke im Norden und Schlossacker im Süden.

Am 1. Januar 1970 wurde der Ort nach längeren Verhandlungen nach Heilbronn eingemeindet. Der Zugewinn der rund 1800 Klingenger Bürger ließ Heilbronn die Marke von 100.000 Einwohnern überspringen und machte die Stadt zur Großstadt.